

Isabelle Faust – Bach solo
Dienstag, 11.10.2011 · 19.00 Uhr

So klingt nur Dortmund.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



ISABELLE FAUST VIOLINE

Abo: Solisten II – Höhepunkte der Kammermusik

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €



JOHANN SEBASTIAN BACH (1685 – 1750)

Sonate für Violine solo Nr. 1 g-moll BWV 1001 (um 1720)

Adagio
Fuga. Allegro
Siciliano
Presto

Partita für Violine solo Nr. 1 h-moll BWV 1002 (um 1720)

Allemande
Double
Courante
Double. Presto
Sarabande
Double
Tempo di Bourrée
Double

Sonate für Violine solo Nr. 2 a-moll BWV 1003 (um 1720)

Grave
Fuga
Andante
Allegro

– Pause ca. 20.20 Uhr –

JOHANN SEBASTIAN BACH

Partita für Violine solo Nr. 3 E-Dur BWV 1006 (um 1720)

Preludio
Loure
Gavotte en Rondeau
Menuet I
Menuet II
Bourrée
Gigue

Sonate für Violine solo Nr. 3 C-Dur BWV 1005 (um 1720)

Adagio
Fuga
Largo
Allegro assai

Partita für Violine solo Nr. 2 d-moll BWV 1004 (um 1720)

Allemande
Courante
Sarabande
Gigue
Chaconne

– Ende ca. 22.15 Uhr –



SEI SOLO

JOHANN SEBASTIAN BACH SONATEN UND PARTITEN FÜR VIOLINE SOLO

ENTSTEHUNG UND HINTERGRÜNDE

Wie bei vielen der instrumentalen Werke Johann Sebastian Bachs, so ist auch bei den sechs Sonaten und Partiten für Violine allein – den »Sei Solo a Violino senza Basso accompagnato. Libro Primo. da Joh. Seb. Bach ao. 1720«, wie sie im Original heißen – das genaue Kompositionsjahr bis heute nicht feststellbar. Die Reinschrift ist auf das Jahr 1720 datiert, als Bach als Kapellmeister und Direktor der Cammer-Musiquen am Köthener Hof angestellt war. Doch es ist unwahrscheinlich, dass der Entstehungszeitraum nicht deutlich früher anzusiedeln ist. Erste Fassungen dürften bereits in Weimar entstanden sein, wo Bach von 1707 bis 1718 als Hoforganist und später als Konzertmeister am Hofe tätig war.

Bach pflegte engen Kontakt zum Konzertmeister der damals weit gerühmten Dresdner Hofkapelle, Johann Georg Pisendel, einem der renommiertesten Violinvirtuosen der damaligen Zeit, der mit zahlreichen Komponisten von Rang befreundet war und selbst bedeutende Komponisten wie Johann Joachim Quantz ausgebildet hatte. Er hatte Bach 1709 bei einer Reise durch Weimar kennengelernt und sich mit ihm angefreundet. Anhand von Vergleichen mit Pisendels Solowerken für Violine wird heute in der Regel die zeitliche Einordnung der Bach'schen Partiten und Sonaten für Violine solo vorgenommen, da sich stilistische Ähnlichkeiten finden lassen.

Die Weimarer und noch mehr die Köthener Jahre waren Bachs Zeit der intensiven Auseinandersetzung mit instrumentalen Kompositionsformen. Die Brandenburgischen Konzerte entstanden während seiner Köthener Zeit ebenso wie die Cello-Suiten und ein Großteil seines Klavierwerks, unter anderem der erste Teil seines »Wohltemperierten Klaviers«, das »Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach« und die Französischen Suiten. In Weimar war zuvor neben den ersten großen Kantaten auch ein Großteil seines Orgelwerks, z. B. die berühmte Passacaglia in c-moll, entstanden. Auch seine Beschäftigung mit italienischer Musik wurzelt hier und ist wiederum eng verbunden mit Johann Georg Pisendel. Dieser hatte unter anderem bei Antonio Vivaldi in Italien studiert und es ist wahrscheinlich, dass er Bach einige von Vivaldis Werken mitgebracht hatte. Bach selbst hatte nur wenig später Konzerte Vivaldis für Klavier bearbeitet. Pisendel und Bach tauschten häufiger Kompositionen. Die musikalische Welt war eine kleine und man suchte sich, wie selbstverständlich, hier und dort seine musikalische Inspirationen.

Neben Italien war vor allem Frankreich mit seiner absolutistischen Glanz- und Prachtentfaltung ein weiterer Nabel der musikalischen Welt im 18. Jahrhundert. Die Musik des Königreichs übte auf Bach großen Einfluss aus; die vor allem hier aufblühende Suite wurde zu einer der bestimmenden Kunstformen des Barocks und zeigt sich in zahlreichen Werken des Thomaskantors. Sie

ist eine Stilisierung von klassischen Tanzsätzen, die eng mit höfischer Musik in Frankreich verbunden ist, aber auch in der Musik der britischen Inseln ihre Wurzeln hat.

AUFBAU DER PARTITEN UND SONATEN

Betrachtet man die drei Partiten der »Sei solo« vor diesem Hintergrund, so zeigt sich der französische Einfluss schon in den jeweiligen Satztiteln, die sich am Namensrepertoire der Suitensätze orientieren. Die sechs Einzelwerke der Sammlung sind dabei in ihrer Gesamtheit in zwei miteinander verzahnten Abteilungen angeordnet. So wechseln Sonaten jeweils mit Partiten ab. Auffällig ist die unterschiedliche Nomenklatur: Bei den Sonaten herrschen italienische Bezeichnungen vor, bei den Partiten, wie bereits angedeutet, französische, die sich zudem am Tanzidiom orientieren. Damit zeigen die Solosonaten und -partiten bereits auf dieser Ebene den Versuch, verschiedene Stile aufzugreifen und miteinander zu kombinieren. Dies ist freilich keine besondere Eigenart von Johann Sebastian Bach, sondern war weit verbreitet.

Die drei Sonaten in g- und a-moll sowie C-Dur stehen in der Tradition der italienischen Kirchensonate (»Sonata da Chiesa«) mit der typischen Satzfolge von langsam – schnell – langsam – schnell. Der erste Satz ist dabei als eine Art Introduction gehalten, auf die eine Fuge folgt. Der daran anknüpfende, kantilenhaft gehaltene Mittelsatz wird wiederum von einem schnellen Satz abgelöst, der das Werk mit meist immens hohen technischen Anforderungen zum Ende bringt. Die drei Partiten orientieren sich im Gegensatz hierzu am Suiten-Ideal, das unter anderem von Johann Jakob Froberger entscheidend geprägt wurde. Insbesondere in den Chaconnes zeigt Bach seine kompositorische Meisterschaft. Die Chaconne selbst fußt auf einem spanischen Tanz aus dem 16. Jahrhundert und lässt sich wohl am besten durch das Prinzip der Variation erklären. Über ein ostinates Harmoniemodell werden nacheinander immer atemberaubendere Variationen präsentiert. Die Chaconne in d-moll aus der Partita Nr. 2 ist eines der berühmtesten Beispiele hierfür, insbesondere weil Bach das starre Modell an einer Stelle sprengt und das Stück anstatt in d-moll in D-Dur einem Choral gleich fortspinnt. Erst zum Schluss wechselt er wieder zurück in die ursprüngliche Tonart.

DIE »SEI SOLO« IM GANG DURCH DIE JAHRHUNDERTE

Bach hat seine sechs Sonaten und Partiten wohl aus pragmatischen Gründen teilweise für verschiedene Instrumente bearbeitet. So gibt es unter anderem eine Lauten- und Orgelfassung der Fuge aus der ersten Sonate, wohingegen die zweite Sonate komplett für Klavier übertragen wurde. Auch in Vokalwerken finden Teilsätze ihren Platz. Dieses Prinzip ist bei Bach mittlerweile ein Altbekanntes, es zeugt aber dennoch von der Wertschätzung, die Bach seinen Sonaten und Partiten für Violine solo entgegengebracht hat. Dies ist allerdings nicht zu vergleichen mit der Popularität, die der Chaconne in d-moll in der bald nach seinem Tod einsetzenden und bis heute andauernden Bach-Verehrung zuteilwurde.



Die Chaconne wurde zum Anziehungspunkt vieler Komponisten und ist so in zahlreichen Bearbeitungen überliefert. Es existieren unter anderem Fassungen von Robert Schumann und Felix Mendelssohn Bartholdy, bei denen der Violinstimme Bachs eine Begleitung durch das Klavier beigelegt ist. Dies ist – entgegen der Gepflogenheit der Generalbassbegleitung im Barock – im Grunde für das Werk unangebracht, da die Sonaten und Partiten explizit solistisch konzipiert sind, was sich aus der kompositorischen Faktur, aber auch aus dem Titel »Sei Solo« ergibt. Auch vom Bach-Verehrer Ferruccio Busoni ist eine Transkription für Klavier überliefert ebenso wie von Johannes Brahms eine Fassung für Klavier für die linke Hand allein.

Gerade die musikalische Romantik war von einer Auseinandersetzung mit dem Werk des Thomaskantors geprägt. Man kann schon fast sagen: Wer etwas auf sich hielt, der setzte sich mit Bach auseinander. Und schließlich war es auch die Person Johann Sebastian Bachs, an der sich die ersten Irrungen und Wirrungen der sogenannten Historischen Aufführungspraxis festmachten. Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie denn nun Bach aufzuführen sei, fand nicht erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihren Platz, sondern bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die ersten Gesamtausgaben der Werke Johann Sebastian Bachs und Georg Friedrich Händels, die in dieser Zeit entstanden, sind unter anderem hierauf zurückzuführen.

Die Sonaten und Partiten stellen den Interpreten vor immens hohe technische Hürden, was vor allem an der Mehrstimmigkeit liegen mag, die auf Tasteninstrumenten mit deutlich weniger Anstrengung produziert werden kann. Jeder, der das auf der Geige schon einmal ausprobiert hat, wird das sicherlich schnell nachvollziehen können. Wer bei der Uraufführung die Werke spielte, ist nicht ganz klar. An geeignetem Personal mangelte es in Köthen sicherlich nicht, auch Johann Georg Pisendel könnte durchaus die Werke gespielt haben. Doch vielleicht war es auch Bach selbst, der nicht nur auf Tasten-, sondern auch auf Streichinstrumenten als Virtuose galt. Die Frage wird sicherlich nur durch einen wissenschaftlichen Zufallsfund eindeutig beantwortbar sein.


Im Vorwort zu dem sehr zu empfehlenden Abdruck der originalen Handschrift im Insel-Verlag, einem kleinen Büchlein zu niedrigem Preis, gibt Yehudi Menuhin, der bereits in den 1930er-Jahren die »Sei Solo« aufführte, einen dezidierten, manchmal etwas pathetischen Blick auf die sechs Teile, der auch heute – knapp 60 Jahre nach dem Verfassen – immer noch lesenswert ist.

Auch das Nachwort des Musikwissenschaftlers und Herausgebers der Neuen Bachausgabe, Günther Haußwald, ist noch immer ein wichtiger Beitrag für das Verständnis dieser Werke. Es schließt mit einer Zusammenfassung, die in knappen Worten all das anführt, was für die Sonaten und Partiten für Violine allein im Grunde gilt: »Solange Musik als Ausdruck höchster Gesetzmäßigkeit gewertet wird, müssen Bachs Sonaten und Partiten als überzeugende Belege angeführt werden. Erwachsene aus einer höfischen Umwelt, gebunden an die Musikpraxis der Zeit, ausgestattet mit

einer Fülle komplizierter technischer Schwierigkeiten, doch bestimmt von einer weiträumigen Kraft des Barock, bilden sie einen unerschöpflichen Quell tiefer menschlicher Erkenntnis.«

Buchtipp: Johann Sebastian Bach. Sonaten und Partiten für Violine allein. Wiedergabe der Handschrift. Mit einem Nachwort herausgegeben von Günter Haußwald. Geleitwort von Yehudi Menuhin, Insel-Bücherei Nr. 665, Erstveröffentlichung: 1958, ISBN: 978-3-458-08655-0

GEHÖRT IM KONZERTHAUS

Besonders Bachs Partita Nr. 2 BWV 1004 hat es den Konzerthaus-Künstlern bisher angetan: Janine Jansen spielte das Werk im Februar 2008 »klassisch« für Violine solo, bei Hélène Grimaud und Fazil Say stand die Busoni-Bearbeitung der Chaconne für Klavier auf dem Programm und bei Pekka Kuusisto wurde es 2010 schließlich elektronisch: Er verband die Partita mit Improvisationen auf seiner E-Geige basierend auf Trauerchorälen von Johann Sebastian Bach. 

PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

**Strafrecht für Unternehmer.
Effektiv. Kompetent. Diskret.**

RECHTSANWÄLTE

Prof. Dr. Tido Park Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

Dr. Tobias Eggers Fachanwalt für Strafrecht

Ulf Reuker LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht)

Dr. Stefan Rütters

Matthias Frank

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund

Fon (0231) 95 80 68 - 0 | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT | STEUERSTRAFRECHT | COMPLIANCE



ISABELLE FAUST

Isabelle Faust nimmt Musik aus einer Perspektive wahr, in der das immer neue Erleben und Entdecken im Mittelpunkt stehen. Bereits im Alter von elf Jahren gründet sie ein Streichquartett und macht dort die Erfahrung, dass Musik ein Prozess des Gebens und Nehmens ist, bei dem das Zuhören ebenso wichtig ist wie das Einbringen der eigenen Persönlichkeit.

Als sich nach dem Gewinn des »Leopold-Mozart-Wettbewerbs« 1987 für die 15-Jährige die Solistenlaufbahn ankündigt, bleibt die Prägung durch das Quartettspiel bestimmend: Mit Christoph Poppen sucht sich Isabelle Faust einen Lehrer, der als langjähriger Primarius des Cherubini-Quartetts die musikalischen Überzeugungen seiner Schülerin teilt und fördert. Ob es um Sonatenliteratur oder solistische Konzerte geht, immer sucht Isabelle Faust den Dialog und den musikalischen Ideenaustausch. Nach dem Gewinn des »Paganini-Wettbewerbs« 1993 geht Isabelle Faust nach Frankreich, lernt dort die Musik Faurés und Debussys schätzen, macht durch die ersten Aufnahmen mit Sonaten von Bartók, Szymanowski und Janáček von sich reden und lässt indes die Kernstücke des Violinrepertoires langsam heranreifen.

2003 präsentiert sie mit dem Dvořák-Konzert ihre erste Einspielung eines großen romantischen Orchesterwerks – ein Stück, das sie schon als 15-Jährige unter Yehudi Menuhin spielte und das seither einen festen Platz in ihrem Repertoire hat. 2007 legt sie ihre Version des Beethoven-Violinkonzerts vor, in dem sich auch die Auseinandersetzung mit der historischen Aufführungspraxis niederschlägt – nicht als Dogma, sondern als Anregung und Herausforderung, den Gehalt jeder Note immer wieder zu überprüfen und sie auf ihren Sinn hin zu verstehen.

Zur Dialogbereitschaft gehört für Isabelle Faust auch die Fähigkeit, mit jedem Partner zu einer gemeinsamen Sprache zu finden und ein Schumann-Konzert mit einem Ensemble wie dem Orchester des 18. Jahrhunderts ebenso überzeugend zu vermitteln wie mit einem großen Sinfonieorchester. Gerade diese Offenheit, sich auf unterschiedlichste musikalische Handschriften einzulassen, hat Isabelle Faust auch zu einer begehrten Interpretin zeitgenössischer Violinliteratur werden lassen. Von Olivier Messiaen über Werner Egk bis zu Jörg Widmann reicht die Liste der Komponisten, deren Werke sie bislang zur Uraufführung brachte; leidenschaftlich setzt sie sich für die Musik von György Ligeti, Morton Feldman, Luigi Nono, Giacinto Scelsi oder für ein vergessenes Stück wie das Violinkonzert von André Jolivet ein. 2009 brachte sie ihr gewidmete Kompositionen von Thomas Larcher und Michael Jarrel zur Taufe.

Mit ihrem Duopartner, dem Pianisten Alexander Melnikov, beleuchtet sie in Einspielungen für harmonia mundi das kammermusikalische Repertoire von den verschiedensten Seiten. 2009 erschien ihre Aufnahme sämtlicher Beethoven-Sonaten, die für den »Grammy« nominiert wurde

und die u. a. mit dem »Gramophone Award« 2010 sowie dem »ECHO Klassik« 2010 ausgezeichnet wurde. Für ihre Einspielung der Partiten und Sonaten von Johann Sebastian Bach erhielt Isabelle Faust 2010 den »Diapason d'or de l'année«.

Immer mehr Orchester und Dirigenten haben Isabelle Faust in den vergangenen Jahren schätzen gelernt: Claudio Abbado, Frans Brüggen, Charles Dutoit, Daniel Harding, Heinz Holliger, Mariss Jansons, James Levine, die Berliner Philharmoniker, die Münchner Philharmoniker, das Orchestre de Paris, das Boston Symphony Orchestra, das BBC Symphony Orchestra oder das Mahler Chamber Orchestra sind Beispiele für die fruchtbaren künstlerischen Partnerschaften, die sich ergeben haben. Alle haben eine Künstlerin kennen gelernt, für die nicht das Violinspiel, sondern das Musik-Erleben und -Ergünden den Kern ihrer künstlerischen Arbeit ausmachen.

Isabelle Faust spielt die »Dornröschen«-Stradivari aus dem Jahr 1704, die ihr von der L-Bank Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt wird.

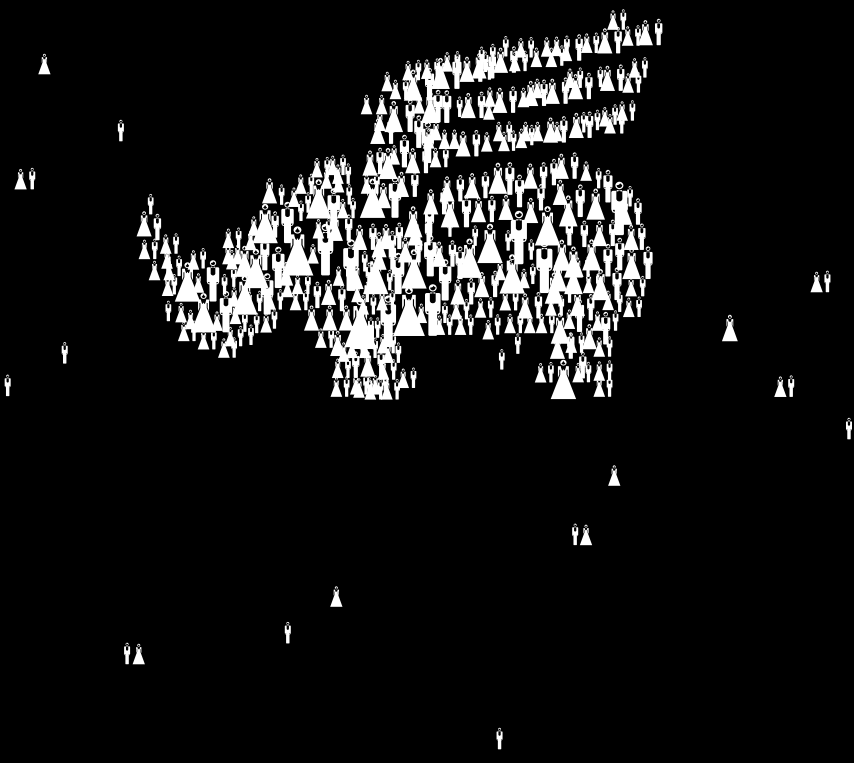


Bei uns spielen Sie
die erste Geige.



Deshalb beraten Sie die Chefs persönlich.

audalis • Kohler Punge & Partner • Wirtschaftsprüfer • Steuerberater • Rechtsanwälte
Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund • Tel.: +49 (0)231.2255-500 • www.audalis.de



HÖHEPUNKTE DER KAMMERMUSIK

INTIMER RAHMEN

Im dritten Jahr seiner NRW-Residenz besinnt sich das Mahler Chamber Orchestra auf das »C« in seinem Namen: Der junge Dirigent Teodor Currentzis wird das MCO in einem Kammerkonzert leiten. Auf dem Programm stehen Werke von Schostakowitsch, Britten und Prokofiew.

Do 03.11.2011 · 20.00

WILD IM TRIO

Der Bratscher Antoine Tamestit hat als »Junger Wilder« schon viele Musikerfreunde mit nach Dortmund gebracht. Als Trio Mosnier – Tamestit – de Maistre kommt er nun mit weiteren Kollegen auch in die Reihe Höhepunkte der Kammermusik und präsentiert ein Programm in der selten zu hörenden Besetzung Flöte, Viola und Harfe.

Fr 18.11.2011 · 20.00

SOLO-POLYPHONIE

Einen genauen Blick auf das Werk von Johann Sebastian Bach erlaubt auch der Soloabend von Pieter Wispelwey. Er widmet sich den sechs Suiten für Violoncello solo, die als Prüfstein und Bibel eines jeden Cellisten gelten.

Mi 08.02.2012 · 19.00

FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V. GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.«

Infos: T 0231-22 696 261 · www.konzerthaus-dortmund.de

WEITERHÖREN

TEXTE Kai H. Müller

FOTONACHWEISE

S. 04 © Marco Borggreve

S. 08 © Marco Borggreve

S. 16 © Felix Broede

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Daldrup

KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Anne-Katrin Röhm · T 0231-22 696 161

DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.

Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

